



Museen im Blick

Das Schulmuseum im Klösterle Schwäbisch Gmünd zeigt eine Sonderausstellung mit Versehtextilien

Irene Ferchl

Den Begriff kennt kaum jemand und er lässt sich weder in Lexika noch im Internet recherchieren: Versehtextilien. Jedenfalls war das bis vor kurzem so, denn inzwischen findet sich bei dem Stichwort ein Link auf die Ausstellung im Schulmuseum Schwäbisch Gmünd. Was nicht zufällig auf ein Alleinstellungsmerkmal verweist.

Der Titel der zweiten Sonderausstellung¹ »Bis zuletzt – Versehtextilien« vermittelt eine Ahnung: Es geht um Sterben und Tod. Obwohl dieses Thema uns alle betrifft und unglaublich viele Aspekte birgt, wird es vergleichsweise selten öffentlich präsentiert.

1984 gab es im Münchner Stadtmuseum eine umfassende (und in meiner Erinnerung faszinierende) Ausstellung

über Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern unter dem Titel »Die letzte Reise« zu sehen²; in Kassel existiert seit 1992 ein Museum für Sepulkralkultur, das sich als Begleitprogramm bei einem früheren Documenta-Besuch durchaus lohnte, derzeit wird es neu konzipiert.

Im Schulmuseum Schwäbisch Gmünd, von einem Förderverein getragen und von der Stadt durch mietfreie Räume im Haus der VHS unterstützt, werden seit 2012 drei ständige Ausstellungen gezeigt: »Wer schreibt, der bleibt – Die Entwicklung der lateinischen Schrift«; »Schule im Wandel – Klassenzimmer von 1918 bis 1962« und »Schritt für Schritt – Mädchenbildung in einer sich wandelnden Gesellschaft«. An diesen dritten Themenbereich knüpft nun



In der Ausstellung sind mehrere Tische mit dreiteiligen Versehgarnituren oder einzelnen Versehtextilien bedeckt, dekoriert mit Kreuzen, Kerzen und Rosenkränzen.

Unten: Detail aus dem Altartuch mit roter Stickarbeit



die Sonderausstellung über die Versehtextilien in einem vierten Raum an, denn im Rahmen einer geschlechtsspezifischen Bildungstradition lernten die Mädchen in den Schulen Näh- und Sticktechniken, mit denen sie ihre Aussteuer schmückten: Bett- und Tischwäsche mit Monogramm und dekorativen Bordüren, aber auch diejenigen Textilien, die bei dem katholischen Ritual der Letzten Ölung zum Einsatz kamen.

Das »Versehen« meint Versehen mit geistlichem Beistand, also das Mitgeben der drei Sterbesakramente Beichte, Kommunion und Letzte Ölung als Vorbereitung auf den Sterbeprozess. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird nun nicht mehr von der Letzten Ölung gesprochen, sondern von der Krankensalbung, die heilen und stärken soll und damit zu einem Sakrament des Lebens geworden ist; es kann nun wiederholt empfangen werden, selbstverständlich auch auf dem Totenbett.

Für den »Versehgang« bedurfte es – vergleichbar der Eucharistiefeyer in der Heiligen Messe – bestimmter Textilien: eines Altartuchs, eines Korporale und eines Lavabo.³ Inzwischen sterben die meisten Menschen nicht mehr im eigenen Bett, sondern im Krankenhaus, Altersheim oder Hospiz, aber bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts fand das Sterben und damit in katholischen Gegenden auch der Versehgang häufig in den Familien statt; die Herstellung und Bewahrung der für das Ritual notwendigen Textilien gehörte zur »Daseinsfürsorge« der Mädchen und Frauen.⁴

Privates Erbe aus Gmünder Haushalten

Eine umfangreiche Sammlung weiblicher Handarbeiten, dazu Mustertücher, Näh- und Arbeitsproben sowie die entsprechenden Näh-, Stick- und Strickwerkzeuge kamen als Schenkungen von BürgerInnen in das Gmünder Schulmuseum – und eben auch eine überraschende Menge an Versehtextilien. Als Ulla Gohl-Völker, Kulturwissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Textil und ehemalige Professorin für Kunst an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, die Ausstellung konzipierte, lagen sechs vollständige, d. h. dreiteilige Garnituren sowie zehn einzelne Altartücher und jeweils zwei Korporale und Lavabos im Archiv des Schulmuseums. Inzwischen ist der Bestand gewachsen und justament am Tag meines zweiten Besuchs wurde von einer 80-jährigen Dame aus dem benachbarten Straßdorf ein ganzes Konvolut eingeliefert, die Aussteuer ihrer 1908 geborenen Mutter. Diese hatte, aus einer Bauernfamilie stammend, eine höhere Töchterschule besucht und besaß offensichtlich Begabung für das Sticken: Die drei Versehtextilien von ihrer Hand sind mit besonderer Sorgfalt und Liebe zum Detail gestaltet. Neben dem goldgelben Stickgarn benutzte sie weißes zum Füllen der Flächen von Blütenblättern und Buchstaben und hat dem »Lamm Gottes« ein wirkliches Schäfchenfell gegeben. Entstanden sind ihre Tücher Ende der 1930er-Jahre.

Alle Versehtextilien sind aus feinen weißen Leinenstoffen hergestellt – was auf eine Vorschrift aus dem 4. Jahrhundert zurückgeht, da der Leichnam Jesu einst in weiße Lei-

mentücher gehüllt worden sei. Im 19. Jahrhundert wurde mit weißem Faden gestickt, nach der Entwicklung des licht- und kochfesten synthetischen Farbstoffes Indanthren ab 1905 wurden rote Garne verwendet; wegen des Ersten Weltkriegs spricht man rückblickend von »Blutzeit«. Ende der 1920er-Jahre bevorzugten die Stickerinnen gelbe Viskosefäden, die mit ihrem goldglänzenden Charakter der katholischen Feierlichkeit am nächsten kamen.

Für die Formate und Mustergestaltung gab es wie für andere Ritualtextilien genaue Vorschriften entsprechend ihrer Funktion: Das Altartuch misst etwa 75/90 x 80/100 cm und ist an drei Seiten reich verziert, zumal die vordere Mitte zeigt aufwendig gestaltete Motive. Beim häuslichen Versehgang wurde mit ihm ein Tisch oder eine Kommode bedeckt. Auf dem Altartuch lag das quadratische Korporale mit etwa 50 cm Seitenlänge, rundherum bestickt bildete es die Unterlage für Kreuz, Kerzen, Hostienbehälter sowie Wein-, Weihwasser- und Ölgefäße. Bei dem kleinen, rechteckigen Lavabo (ca. 25/30 x 50 cm) wurden nur die beiden kurzen Seiten bestickt, es diente zum Abwischen des Kelches.

Ulla Gohl-Völker fragte sich und die Schenkenden natürlich nach der Provenienz, aber die Angaben zum Familienerbe blieben in der Regel ungenau, wahrscheinlich entstanden die meisten der Gmünder Versehtextilien zwischen 1890 und 1925. Ebenso kann Ulla Gohl-Völker nur vermuten, warum wenige vollständige Garnituren, relativ viele einzelne Altartücher, aber kaum Korporale und Lavabos überliefert sind: Erstere sind wegen ihrer handwerklichen und ästhetischen Qualität und weil sie für profane Verwendung nicht taugten, sicher eher aufbewahrt worden, während Korporale und Lavabos ein zweites Leben als Zierdeckchen auf Möbelstücken oder im Brotkorb erhielten und damit dem Verschleiß ausgesetzt waren.

Nirgendwo, in keinem historischen oder volkskundlichen Museum, existieren jedoch derart viele Versehtextilien wie im Schulmuseum Schwäbisch Gmünd, in dieser wohlhabenden und nach der Reformation weitgehend katholisch gebliebenen Reichsstadt; als weltliche Ritualobjekte wurden sie von den Diözesanmuseen übrigens gar nicht gesammelt.



Neben pflanzlichen Motiven wurden christliche Symbole wie das Lamm, Engel oder der Kelch mit Hostie auf das Leinen gestickt, dazu Sprüche und Gebete.



Außer Landkarten und Schautafeln sind Materialien aus dem Handarbeitsunterricht ausgestellt.

Symbole der Stickereien und ihre Bedeutung

Die Motive der Stickereien, aber auch die perfekte Verarbeitung und ästhetische Ausgestaltung orientieren sich selbstverständlich an den Paramenten, den im Kirchenraum und in der Liturgie verwendeten Textilien.

Auf Tafeln, die an den Wänden über den mit den Textilien belegten Tischen hängen, werden die pflanzlichen und christlichen Stickmotive im Einzelnen erläutert. Neben den Ähren, Weintrauben und -blättern, die für Fruchtbarkeit, für das Werden und Vergehen stehen, aber auch eine Verbindung zum Passionsgeschehen herstellen, sind es das immergrüne Efeu (ewiges Leben) und das dreiblättrige Kleeblatt (Dreieinigkeit), dazu Ranken und Knospen (ewiges Leben) und die auf die Auferstehung hinweisende Aronstab-Blüte.

Die christlichen Symbole verweisen ebenfalls auf die Leidensgeschichte und das Heilversprechen: Kreuzformen, Dornenkrone, Herz mit blutender Wunde, Hostie und Kelch, Maria, Engel, das Haupt des leidenden Christus und das »Lamm Gottes« als Symbol für den Opfertod oder dessen siegreiche Überwindung.

Daneben finden sich Schriftzüge: Anrufungen und Bitten um Beistand in der Stunde des Todes. Ulla Gohl-Völker resümiert, »dass beim Versehgang theologische Inhalte, Handlungen und Anschauung aufs engste miteinander verbunden sind. [...] Sie sind bildhaft dargestellt in den symbolischen Gegenständen, Formen, Materialien und Motiven und verweisen auf das ewige Leben für die Gläubigen.«⁵

Neben den Versehtextilien sind diejenigen Objekte ausgestellt, die ebenfalls zur Ausstattung beim Ritual der Letzten Ölung gehörten und teilweise zusammen mit den Tex-

tilien gespendet wurden: Kruzifix, Kerzenleuchter, Gefäße für Öl, Watte, Weihwasser und Hostien, außerdem Gebetbücher und Rosenkränze. Bis heute werden Blumen als Allegorie des Lebens bei der Krankensalbung auf ein weißes Tisch Tuch gestellt, den Rest bringt der Priester in seiner Versehtasche mit.⁶

Die in Schwäbisch-Gmünd ansässige Ott-Pausersche Silberwarenfabrik stellte auch die Gerätschaften für den »Hausaltar« her, von denen eine Auswahl zu sehen ist.

Kultur- und Sozialgeschichte

Die erläuternden Tafeln vertiefen das Thema: Sie beschreiben neben dem Versehgang, den Stick-Symbolen und der Faltung der Versehtextilien das Material – wie aus Flachs reines Leinen hergestellt wird –, sie zeigen Sticktechniken, erläutern das Kirchenjahr und die religiöse Bildung in Baden-Württemberg, demonstrieren Tod und Trauer im Alltag, in der Kunstgeschichte, in Musik und Jugendkultur.

Interessant wäre es, mehr über den Produktionsprozess zu wissen, ob die Mädchen und jungen Frauen in Handarbeitsstunden oder im stillen Kämmerlein gearbeitet haben, wie ihr Ehrgeiz für besonders schöne Stickereien geweckt wurde, ob durch tiefen Glauben oder die Konkurrenz, wie oft die Nadel abgebrochen ist und die Finger blutig gestochen wurden ...

Wiewohl man allein in den Räumen des Schulmuseums Stunden und Tage verbringen könnte, fasziniert von der schier Quantität der Exponate: jeder Radiergummi und jedes Schwammdöschen sind hier willkommen, an Schulanzen herrscht kein Mangel, genauso wenig wie an Land- und Lehrkarten.

Das Schulzimmer mit den originalen Utensilien des frühen 20. Jahrhunderts



So ist das Schulzimmer aus dem frühen 20. Jahrhundert üppig bestückt und in jeder freien Ecke stapeln sich noch Utensilien, die Gerda Fetzer als Vorsitzende des Vereins und Motor des Schulmuseums mit ihren Ehrenamtlichen dokumentiert und ordnet.

Dass in dieser offenen und wirklich alles gern annehmenden Atmosphäre auch scheinbar Abseitiges wie Versehtextilien gesammelt wurden und werden, ist ein unschätzbare Gewinn für die Forschung, die sich mit der Tradition der Frauenbildung, mit Kulturgeschichte und Alltagsfrömmigkeit beschäftigt.

»Bis zuletzt – Versehtextilien«. Zeugnisse der Mädchenbildung im Schulmuseum Schwäbisch Gmünd. Bezüge zu aktuellen Bildungsplänen und zur Alltagskultur.

2. Sonderausstellung bis zum 31. Dezember 2023 im Schulmuseum im Klösterle, Münsterplatz 15, 71325 Schwäbisch Gmünd. Neben den Öffnungszeiten am letzten Samstag und Sonntag im Monat von 13 bis 17 Uhr gibt es jederzeit Führungen für Gruppen und Schulklassen.

www.schulmuseumgd.de und Telefon 07171/73675.

Im Herbst 2023 wird Ulla Gohl-Völker für den SHB eine Exkursion ins Schulmuseum mit Führung durch die Sonderausstellung anbieten, dazu dann mehr ab Spätsommer 2023 auf www.schwaebischer-heimatbund.de/reisen.

Anmerkungen

1 Die erste Sonderausstellung 2019/20 war unter dem Titel »Lob & Tadel« dem Thema »Schulleid und Schulfreud in alter Zeit« gewidmet.

2 *Die letzte Reise: Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern*. Katalog der gleichnamigen Ausstellung im Münchner Stadtmuseum vom 4. Juli – 9. September 1984, hrsg. von Sigrild Metken. München 1984

3 Ulla Gohl-Völker: Textile Hoffnungsträger am Ende des Lebens – Versehtextilien. In: Melanie Haller, Traute Helmers, Stefanie Mallon (Hg.), *Der Tod und das Ding. Textile Materialitäten im Kontext von Vergänglichkeit*. Waxmann, Münster/New York 2020. S. 309–327

4 Ulla Gohl-Völker: Textile Schätze im Schulmuseum Schwäbisch Gmünd. Zeugnisse weiblicher Handarbeit In: *einhorn Jahrbuch Schwäbisch Gmünd*, 48. Jg./2021. einhorn-Verlag+Druck, Schwäbisch Gmünd, 2021, S. 210–215

Die beiden Aufsätze sowie ergänzende Gespräche mit Prof. Dr. Gohl-Völker lieferten die Detailinformationen für diesen Beitrag.

5 Siehe Anm. 3, S. 215

6 Informationen des Erzbistums Paderborn